

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 13 (1899)**

266 (15.11.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-286003](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-286003)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Frachtposten 70 Hgr., bei Selbstabholung 60 Hgr.; durch die Post bezogen (Postzeitung Nr. 6543), vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Hgr. evtl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:  
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon-Nachricht Nr. 58.

Anzerate werden die fünfspaltige Gesamtzeile oder deren Raum mit 10 Hgr. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schmälerer Satz nach höherem Tarif. — Anzerate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Anzerate werden früher erbeten.

Nr. 266.

Bant, Mittwoch den 15. November 1899.

13. Jahrgang.

## Gesundheitsverhältnisse der Marinemannschaften.

Von weiterem Interesse im Bericht sind noch die Mitteilungen über die Ursache der dauernden Zunahme der Ganzinoalbität in der Marine. Die Gründe sind, daß neuerdings infolge der erheblich gesteigerten dienstlichen Anforderungen der Marine, zumal auf den neuen Schiffen mit ihren ungünstigen hygienischen Verhältnissen, die Körperkonstitution bedeutend mehr angeknegt und geschädigt wird als früher.

Die Höhe der Zunahme der Ganzinoalbität wird aus folgender Aufstellung ersichtlich:  
Der Abgang durch Ganzinoalbität betrug

auf der	1890/91	1891/92	1892/93	1893/94	1894/95	1895/96	1896/97	Mittel 1896/97 mehr gegen 1890/91
pro Tausend der Kopfzahl	10.0	11.0	12.0	13.0	14.0	15.0	16.0	6.0

Während so der Bericht ein recht ungemühtes Bild gibt, von dem Gesundheitszustand der Mannschaft, namentlich auf den auswärtigen Stationen, ist doch das traurige Kapitel im ganzen Bericht der sich ergebende Aufschluß über die gefährlichsten Erkrankungen.

Für den Berichtsjahr finden wir die folgende Aufstellung über die Art der betr. Erkrankung:

(Die Zahlen sind wieder pro Tausend der Kopfzahl.)

Gruppe	Benennung der Gruppe	1895/96	1896/97
1.	Maligne Erkrankungen	61.3	64.9
2.	Krankheiten des Kreislaufsystems	7.0	7.5
3.	Krankheiten der Nahrungsgänge	94.9	105.5
4.	Krankheiten der Harnabsonderungsorgane	26.0	27.3
5.	Krankheiten der Vermehrungsorgane	123.9	122.4
6.	Krankheiten der Horn- und Schleimhäute	11.6	10.8
7.	Genetische Krankheiten	137.2	129.0
8.	Krankheiten der Muskeln	25.2	25.5
9.	Chromatosen	25.5	27.6
10.	Krankheiten der äuß. Bedeckungen	121.2	115.7
11.	Krankheiten der Bewegungsorgane	43.4	34.4
12.	Wundheilungsstörungen	156.7	151.1
13.	Wundheilungsstörungen und zur Beobachtung	13.9	11.6

Als abgesehen von den zahlreichsten Erkrankungen der Gruppe 12 ist die Zahl der unter Gruppe 7 (venöse Krankheiten) rubricierten Krankheitsfälle eine solche, daß mit Schrecken dieser Stand der Dinge betrachtet werden muß. Zu beachten ist hierbei, daß man die Erkrankungen unter Gruppe 6 noch hinzurechnet, so daß die Zahl der unter Gruppe 7 von jährlich 21 477 resp. 21 675 ist ein Krankenstand von 5741 unter

Gruppe 7 zu verzeichnen gewesen. Das sind pro 1000 Mann im Durchschnitt dieser beiden Jahre jährlich 133 Mann.

Mit anderen Worten: jeder siebente Mann ist im Zeitraum eines Jahres einmal geschädigt erkrankt. Dabei ist in den letzten Jahren die Zahl der venösen Erkrankungen andauernd eine höhere gewesen. Der Hauptteil der Erkrankten gehört der Chlör-Station mit der Garnison Kiel, wo in den Jahren 1891—1896 eine stetige Zunahme von 64,2 pro Tausend auf 114,3 pro Tausend stattgefunden hat, während bei der Nordsee-Station die Zahl dieser Erkrankungen in demselben Zeitraum gesunken ist, und zwar von 92,4 auf 84,7 pro Tausend. Dagegen zeigt das Jahre 1896/97 auf der Chlör-Station eine erhebliche Abnahme von 114,3 auf 79,4 pro Tausend, bei der Nordsee-Station dagegen eine kleine Zunahme von 84,7 auf 87,6 pro Tausend.

Die Krankenzahlen der Heimath werden aber weit weit überhöht durch die Krankenziffer der ausländischen Stationen. Und wieder ist die gefährlichste Station die ostasiatische mit 338,0 bezw. 339,0 venöser Erkrankter auf 1000 Köpfe.

Jeder dritte Mann ist also auf dieser Station der Krankheit zum Opfer gefallen. Und dabei, so hoch diese Zahlen nun sind, ist auf dieser Station gegenüber den beiden Nordjahren noch eine ganz beträchtliche Abnahme zu verzeichnen gewesen. Die in Betracht kommenden Zahlen sind nämlich 631,9 bezw. 376,6 pro Tausend.

In Afrika war die Krankenzahl nicht ganz so hoch, sie betrug 243,9 bezw. 274,5 pro Tausend 1895/96 im Jahre 1894/95. In der Südsee war das Verhältnis 250,9 bezw. 262,0 pro Tausend, während in Westindien-Amerika der Krankenstand dieser Gruppe sich unter dem Durchschnitt stellt und 1895/96 111,4 pro Tausend gegen 109,0 pro Tausend im Jahre 1894/95 betrug. Im Mittelmeer war der Krankenstand 137,5 pro Tausend bezw. 151 pro Tausend.

Die Ursache der hohen Zahl der Erkrankten gerade in dieser Gruppe ist klar ersichtlich. Die Eigenartigkeit der Dienstverhältnisse, die in der Marine gegeben sind, gibt dem Unfugreifen dieser schändlichen Krankheit den günstigsten Boden.

Wichtig ist ferner der Hinweis, daß die hygienischen Verhältnisse an Bord vielfach sehr mangelhaft sind und besonders in den Tropengebieten eine so hohe Zahl der Erkrankungsfälle mit ungünstig beeinflusst. Hier muß eine Aenderung eintreten, damit der Marinismus, der der Opfer genug fordert, nicht noch neue verlangt an der Gesundheit

der, die gezwungen sind, in seinem Dienst zu leben.

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Handel und Flotte. In einem Flugblatt des Flottenvereins findet sich folgender Satz: „Wenn ein Staat wie Nordamerika sich gegen uns plötzlich mit hohen Zöllen abschließt, so können wir nicht Krieg führen; wir müssen aber sofort andere Absatzgebiete suchen; um solchen neuen Handel in die Wege zu leiten, bedürfen wir wieder der Kriegsschiffe.“ Welche Absatzgebiete? Kriegsschiffe sollen neue Absatzgebiete aufsuchen und einen neuen Handel in die Wege leiten! Wie stellen die Flottenschwärmer sich das vor? Soll das Reichsministerium die Absatzverhältnisse studieren, Preisofferten machen und sodann Preisverhandlungen veranstalten, begleitet von der Andeutung, daß, wenn das Ausland nicht auf den Kauf eingeht, die Kanone ein Wort mitzureden dürfe? Denn, wenn die Kriegsschiffe nicht den neuen Handel in die Wege leiten, so heißt es in dem Flugblatt weiter, „stecke der Export, die deutschen Fabrikanten müßten Arbeiter entlassen und die Arbeiter müßten hungern“.

— Solches wird auch aus der Vergangenheit „bewiesen“, denn, wie das Flugblatt meint, an nichts Anderem als an dem Mangel staatlichen Schutzes sei die Janja zu Grunde gegangen. Das ist heilloser Unsinn; aber es giebt immer noch Dumme, die darauf hineinfallen. Die Aufgabe der Flotte für den Schutz des Handels hat sich thatsächlich in dem Maße eingeschränkt, wie gestörte Rechtsordnungen und geordnete Zustände in der Welt zugenommen und sich befestigt haben. Ueberall, wo solches vorhanden, erachtet es die betreffende Staatsregierung für ihre eigene Aufgabe, auch den Handelschiffen fremder Nationen Rechtsschutz zu gewähren. Nichts wäre solchen Staaten gegenüber weniger angezeigt, als durch Flottendemonstrationen darauf hinzuwirken. Dergleichen würde sofort die nationale Eiferstube wachrufen und den Deutschen in diesen Staaten und in Deutschland selbst mehr Nachtheile bereiten, als Kriegsschiffe irgendwie zu beseitigen im Stande sind. Auch Deutschland würde es sich nicht gefallen lassen, wenn beispielweise englische oder amerikanische Kriegsschiffe irgendwo in deutschen Häfen erschienen, um wegen einer wirthlichen oder vermeintlichen Unbill, die einem Engländer oder Amerikaner innerhalb der deutschen Grenze zugefügt ist, zu demarchiren. Es ist echte Wikinger-Politik, die die Flottenvereiner betreiben, eine Politik, die, wie die „Korrespondenz für Centralblätter“ erklärt, eine sehr gefährliche ist, da wir durch sie

„nur unsere kontinentale Nachstellung schwächen und in Abhängigkeit von irgend einer fremden Macht gerathen können.“

Was nicht ausdrücklich erlaubt ist, wird verboten. Das scheint unter der „starken“ Regierung des Herrn v. Bülow im Großherzogthum Sachsen-Weimar, dem einst ein Goethe als Minister befehden war, lebender Grund zu werden zu sollen. Mehrfach haben wir über die sonderbaren Versammlungsvorhalte berichtet. Jetzt hat in einem Fall der Minister selbst gesprochen. In Aulda wurde eine Versammlung der Metallarbeiter am 1. August verboten, die zum Feinzeiger Feinzeigerstellung nehmen sollte. Wegen dieses Versammlungsverbot wurde Beschwerde beim groß. Bezirksdirektor erhoben, die indes keinen Erfolg hatte, weshalb schließlich Refus beim Staatsministerium eingeleitet wurde. Herr v. Bülow hat nunmehr gesprochen. Unter dem 18. October ist an den Bezirksverwalter eine Verfügung ergangen, die aber erst am 3. November in die Hände der Auldaer gelangte. Das Verbot wird befristet. In der Begründung wird zunächst gesagt, daß Rechtsmittel gegen Entscheidungen der vorliegenden Art nicht mehr stattfinden und nur „im Wege der Oberaufsicht“ die Gesetzmäßigkeit des Verbots zu prüfen ist. Ein gesetzwidriges Vorgehen der Behörden habe man nicht stellen können, denn eine Maßprüfung des Thatsachens sei nicht vorzunehmen. Dann heißt es weiter: „Es steht sonach für uns fest, daß dringende Gründe des öffentlichen Wohls das Verbot der öffentlichen Formen- und Metallarbeiter-Versammlung . . . notwendig machten und es ist von uns nur gepreßt worden, ob ein solches Verbot der gesetzlichen Grundlage nicht entbehrt. Das Verbot findet aber seine Begründung in dem Gesetz vom 7. Januar 1854, § 1 Ziffer 2, und die dort festgesetzte Voraussetzung für ein solches Verbot ist, daß betreffende Landesgesetz, denen natürlich heute die Reichsgesetze gleichstehen, nicht verlegt werden. Diese Voraussetzung liegt vor, denn weder durch Landesgesetz noch durch Reichsgesetz, abgesehen von der für Reichstagswahlen gemachten Ausnahme, ist ein absolutes Recht, Versammlungen abzubrechen, dem Bemöhen des Großherzogthums geschwiehelt. Auch dem § 152 der Generallandesordnung steht das Verbot nicht entgegen, da es sich bei der angelegentlichsten öffentlichen Versammlung nicht um Zerbrechungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen handelt. Denn in Uebereinstimmung mit der Wissenschaft und Praxis nehmen wir an, daß der § 152 cit. nur solche Zerbrechungen und Vereinigungen meint, welche die Erlangung günstiger Lohn- und

## Das Opfer.

Socialer Roman von Edward Stillebauer.

(7. Fortsetzung.)

Langsam, kauend, schleppend gingen Wally die Stufen hinunter. Ihr war's, als hätte Jemand ein Gewicht an ihren Körper gehängt, daß sie hinabsteige in eine Tiefe, von deren Grund und Boden sie sich keine Redenshaft geben konnte.

Nur einmal, als die Mutter gesagt hatte, das ist doch ein großes Glück für uns, Wallychen, das uns der gute Herr Pfarrer da gebracht hat, da war es blitzartig, plötzlich, merkwürdig durch ihr Gehirn gesandt, einen Moment alles erleuchtend. Und dann war es wieder untergetaucht in trostlose, finstere, unburchbringliche Nacht.

„Ja, es ist ein Glück“, hatte sie gleichgültig erwidert. Und vor sich hinstierend mit tiefem, hohlem, glänzendem Blick fühlte sie es wieder emporsteigen in ihrem Bufen, liegend heiß, die Scham, und kalt wie Eis den Rücken hinunterlaufend. „Glück, Glück“, tönte es langsam, vernehmlich in ihrem Ohre, „Glück!“

Wie Brausen des Windes sollte das Glück durch die Seele gehen, wie Frühlingssmaden sollte es läuten mit tausend silbernen Glöden in des Menschen Brust. Siegesth wie eine große Erkenntnis, wie eine neue Offenbarung sollte die Liebe auf goldenen Flügeln herbeigeführt kommen, alles vernichtend, was sich ihr entgegenlegte mit blühenden Schwärze, ein Wärgen rger ihrer Feinde, und Leben send zu

ihren Füßen. Wie eine große Symphonie sollte es tönen im Inneren der Seele, schmelzend, ein Welt und Leben in sich fassender Afford, tönend wie Rauschen des drabenden Meeres, wie Keelshoren in Jauchzen des Sturmwindes, das All durchdringend als Siegesjubel: „Die Liebes ist da.“ Glück? Kam so das Glück? Saß es so aus? So jovial lächelnd, so geschäftlich seine Angelegenheit abwickelnd? Auf rosenbekränztem Siegeswagen, die goldene Krone auf lockigem Haupte, sollte das Glück seinen Einzug halten und so lächerlich profanisch, so alltäglich im schwarzen Pfingstengewande war das Glück gekommen, das stündlich erliefte, das von einer Welt angebetete Glück, vor dem die Menschheit die Stirne neigend, im Staube lag.

Nein und abermals nein, das war das Glück nicht, das machte ihr keiner weis, so kam das Glück nicht zu ihr, in dieser Gestalt nicht. — Sollten jetzt schon die Träume zu Grabe getragen, sollte jetzt schon das Opfer entzündet werden auf dem lobenden Altare der Pflicht, und alles mit einem Male vernichtet, zusammenbrechen, stöhnend erlöschend, alles, was sie von dem Glück mit den goldenen Flügeln, mit dem Purpurmantel und der Krone auf duftigem, lockigem Haupte geträumt hatte!

So ging sie, abwesend, nichts denkend, nur dieses dumpfe, elementare Widerstandgefühl in dem noch halb dunklen Bufen, wortlos an der Seite der Mutter, die das Glück und die Güte Gottes pries.

Und jedes Mal, wenn die Thür ging, wenn Schritte die Treppe hinaufstiegen, fuhr sie auf

wie verwundet, wie angefaßt, wie aufs tiefste beleidigt in dem Inneren ihrer sich selbst bestimmend sich wollenden Natur.

Und da es einmal kam's wirklich die Treppe herauf, höher und höher bis zum dritten Stockwerk mit langsamem, behäutigen, schüchternem Tritte und da, da schellte es, leise, fragend, jögender. Als stöbe einen Moment ihr Blut still, fühlte es Wally. Ihr Herz krampte sich zusammen, eine eilige Kinde legte sich darum. Die Mutter war schon draußen und hatte die Thür geöffnet.

„Et, grüß Gott, Herr Joseph Schmidhuber“, hörte Wally der Mutter Stimme von draußen. „Grüß Gott, der Herr Pfarrer Werner hat mir schon erzählt, Herr Schmidhuber“, kam es laut von den Lippen der Alten, die den jungen Mann an der Hand faßte und nach sich in das Zimmer zog. „Wally ist drinnen, kommen Sie nur herein, Herr Schmidhuber und machen Sie sich's bequem. Wallychen ist drinnen.“

Und da kam es wirklich herein zu Wally, das Glück, groß mit plumpen, roten Händen, einen unförmlichen Strauß von Georginen, vor sich hertraggend, von Schamröthe überglänzt, schüchtern, stotternd, lächerlich, das Glück, von dem ihr Mädchenherz geträumt hatte. Sie fand da pochenden Herzens und mit einem Male war's ihr, als müßte sie lachen, lachen aus vollem Halse über die plumpe Ungeschicklichkeit des jungen Mannes, dem man sie hier als billigen Braten gewissermaßen auf dem Präsentierteller offerierte.

Die engen schwarzen Hosen, die er tiefen

Morgen bei einem Kleiderbüchel gelassen, ließen seine A-Beine deutlich hervorströten, der Hinterritt zitterte in seiner Hand und mächtig schobte die abgehärtete Brust, an die Blouse gewöhnt, als könnte sie den Druck des alzu engen Strandes und des unangenehmen, weichen, gefärbten Semdes nicht ertragen.

Auf Frau Sattlmayers Bitte setzte er sich endlich, die Hosen in die Höhe ziehend, damit es über den Knien keine Falten geben sollte. Er rang nach Athem, rang nach Worten, rang nach Bezeichnung.

Roller Bewirung hatte er den Strauß auf den Tisch gelegt, und zerte nun an den ausgegranzelten Mantelstücken, die ersten, die er in seinem Leben angezogen hatte.

„Fräulein Wally“, pläppte er endlich los, „Fräulein Wally, Ihnen ist der Strauß, der Herr Doktor Werner hat ja gesagt, daß sie mich heirathen wollten, ist denn das wahr, ist denn das wahr, ist denn das wahr?“

Wie ein Jubel, wie eine ungläubliche Seligkeit klang dieses ungläubliche „ist denn das wahr“ von seinen Lippen. Mit gierigen, glänzenden, lebenden Augen suchte er die Antwort von Wallys Lippen zu lesen. Mit vorgebeugtem Kopfe, liegend, ließ er da, wie einer, der vom Gerichtshof sein Urtheil erwartet.

„Ja, es ist wahr“, sagte Frau Sattlmayer, da Wally kein Wort erwidern konnte, sondern erkannt, gleichgültig, feil, kalt, feindlich und manchmal schien es sogar mit herzlichen Mitleid den Armen murerte.

„Wally wird Ihnen ein Täschchen Kaffee



schafft von oben, so denken sie, mit Sued...

Das Wilhelmshavener Tagelohnt kann nicht umhin, sich den Flottenkammern...

Das Tagelohnt muss doch die hiesige Arbeiterkategorie für recht rückständig...

Die breite Welt ist es, die da verhalten muss in jeder Weise...

Der Arbeiter Schredens hatte bei Herrn...

Die öffentliche Volksversammlung findet am Donnerstag Abend 9 Uhr im „Lindenhof“...

Die Kammern des Abgeordneten für den oldenburgischen Landtag...

Der Schlichte Rat denning aus Berlin, welcher am 2. März d. J. ein...

muß sich auflösen, was in erster Linie nur durch die Arbeiterpresse geschehen kann.

Abgehört ist gestern vom Neubau der Schule O (Vehrerhaus) der Zimmermann...

Aus seiner Wohnung in der Börrentstraße entfernt, ohne eine Spur seines jetzigen...

Generalsgerichtssitzung vom 13. November. Der Arbeiter Schredens hatte bei Herrn...

Die öffentliche Volksversammlung findet am Donnerstag Abend 9 Uhr im „Lindenhof“...

Die Kammern des Abgeordneten für den oldenburgischen Landtag...

Der Schlichte Rat denning aus Berlin, welcher am 2. März d. J. ein...

schädigung für die Zeit bis 1. November in Höhe von 60,30 Mk. Da der Beklagte nicht...

Die Vorhände der hiesigen Krankenkassen hatten gestern eine Zusammenkunft, um sich über die Wahl von Vertretern bei der...

Der Arbeiter Kadahler-Verein „Sowwärts“ hält am 1. Dezember in den ersten bedeutendsten Saale des Herrn C. Sahn...

Die öffentliche Volksversammlung findet am Donnerstag Abend 9 Uhr im „Lindenhof“...

Die Kammern des Abgeordneten für den oldenburgischen Landtag...

Der Schlichte Rat denning aus Berlin, welcher am 2. März d. J. ein...

Der Schlichte Rat denning aus Berlin, welcher am 2. März d. J. ein...

Bremen, 14. November. Arbeiterkategorie - Gerlach. Für das Arbeiterkategorie Bremen ist im Januar oder 1. Februar die Stelle eines ersten Stellvertreters...

Wendische Dehnen. Vor einigen Tagen wurde eine wendische Dehne aus dem Arbeiterkategorie See gezogen. Es war die Dehne des etwa 19 Jahre alten Dienstmädchens Emma Gerlach...

Der brüllende Löwe. Man schreibt der „Frankf. Zig.“ aus Köln: Folgender kleine Vorfall ist nicht etwa als Racereval-List ausgebeutet, sondern hat sich genau in der angegebenen Weise...

Die Kammern des Abgeordneten für den oldenburgischen Landtag...

Die öffentliche Volksversammlung findet am Donnerstag Abend 9 Uhr im „Lindenhof“...

Die Kammern des Abgeordneten für den oldenburgischen Landtag...

Der Schlichte Rat denning aus Berlin, welcher am 2. März d. J. ein...

Bekanntmachung. Das Entwässerungsrohr in der Zornbeistrasse, von Schmid Borgen...

Donnerstag, 16. Novbr. d. J. Abends 8 1/2 Uhr. in Rahnwalds Gasthause zu Zornbeide angelegt.

Zu verkaufen zwei junge Hunde. Banter Deth 9.

Zu vermieten schön möblierte Stube. Verl. Peterstr. 4, part. I.

Gutes Logis für 2 jg. Leute Nordstraße 13.

Immobil-Verkauf. Zum Verkauf der zu Wilhelmshaven - Ropperhöfen - belegenen, in Nr. 257, 258 und 259 d. W. näher beschriebenen

Immobilien, des Herrn Bauereibesetzers Kethöfer in Jever steht neuer Verkaufstermin auf

Donnerstag, 16. Novbr. d. J. Abends 6 Uhr im Deckerhöfen Gasthause zu Ropperhöfen an, wozu Kaufliebhaber höflichst einladet.

Pundsack, Rechnungsheller. An einem zu erledigten guten bäuerlichen

Mittagstisch werden noch mehrere junge Leute als Theilnehmer erbeten. Fr. Kiedel, Banter, Nordstraße 14.

30 bis 40 Stück Schweine. besserer Rasse habe billig zu verkaufen auch auf Zahlungssicht.

F. Wilken, Banter, Margaretenstr. 1. Schönes frisches Rohfleisch empfiehlt

S. Frels, Verl. Börrentstr. 12. Zu vermieten auf sofort oder später eine Oberwohnung, zum 1. Dezember eine Unterwohnung.

Zu vermieten auf sofort oder 1. Dezember zwei dreizimmrige Wohnungen. Näheres bei J. Jasse, Banter, am Markt.

Zu vermieten eine freundl. dreizimmrige Oberwohnung mit Wasserleitung auf gleich oder zum 1. Dezember. Jacob Bruno, Banter, Banter Weg 2.

Zu vermieten eine freundlich möbl. Stube u. Schlafstube an zwei junge Leute. Neue Wilhelmsh. Straße 82.

Zu vermieten ein möbliertes Zimmer. Verl. Peterstr. 16, 1. Etage.

Zu vermieten ein freundlich möbliertes Wohn- und Schlafzimmer. Fr. Kiedel, Nordstraße 14, 1. Etage.

Zu vermieten gut möbl. Zimmer für 1 bis 2 Leute. Wittgenstr. 20, 2. Etage links, beim Friedrichshof.

Zu vermieten auf sofort oder später eine freundliche Oberwohnung. D. Alberts, Banter, Alte Wilhelmsh. Straße.

Naturweine als Apfel-, Cranben-, Johannisbeer-, Brombeer-, u. Heidelbeerweine empfehlen den Mitgliedern des Naturheilvereins...

J. Saake, Mitglied und Vereinsmitglied, Germaniahalle, Ruderbremen.

Kautschuk-Stempel Vereins-Abzeichen und Zeichen aller Art liefert schnellstens

G. Buddenberg, Thellmstr. 11, b. Friedrichshof. Gesucht auf sofort ein Gefesse.

Otto Hoffmann, Kleinrentmstr., Banter, Weststraße.

